

Nachtgedanken

Montag bis Sonntag, 20.50 Uhr (NDR 1 Niedersachsen)

09. bis 15. Dezember 2024: Bilder auf dem Weg durch den Advent

Von Anke Merscher-Schüler, Pastorin aus Hannover

Die vier Kerzen, Lukas der Maler, die Primel an der Krippe. Bilder, Szenen rund um das Geschehen im Stall von Bethlehem, das Wunder von Weihnachten. Anke Merscher-Schüler, Pastorin in Hannovers Südstadt, stellt einige dieser Bilder in ihren Nachtgedanken vor.



Anke Merscher-Schüler

Redaktion: Oliver Vorwald
Evangelische Kirche im NDR
Redaktion Hannover
Knochenhauerstr. 38-40
30159 Hannover
Tel. (0511) 32 76 21
www.ndr.de/kirche

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z.B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung des Katholischen Rundfunkreferats zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.

Montag, 9. Dezember: Quadratur des Kreises

Vier Kerzen auf dem Adventskranz. Eine besondere Zeichensprache für Gott und die Welt. Jedes Detail hat eine Bedeutung. Der Kranz wie ein Ring ohne Anfang und Ende. Vollkommen. Zeichen für Gott. Die vier Kerzen auf dem Kranz aber stehen nicht nur für die vier Sonntage bis Weihnachten. Vier steht zugleich für unsere Welt mit ihren Himmelsrichtungen und Elementen - und so vielen Gegensätzen, die aufeinander krachen! Unsere Welt ist nicht heil. Im Quadrat sind die vier Kerzen angeordnet. Die "Quadratur des Kreises" - eine Redewendung, oft so dahingesagt, wenn etwas unmöglich erscheint. Wir Christenmenschen aber erwarten das Unmögliche: Das Gott zur Welt kommt, damit sie heil wird. Und während wir darauf warten, entzünden wir Licht um Licht und fangen schon mal an.

Dienstag, 10. Dezember: Lukas, der Maler

Von Nazareth nach Bethlehem. Über 150 Kilometer zu Fuß inmitten eines Stromes von Menschen auf staubigen Straßen. In der Bibel erzählt Lukas, wie auch Maria und Joseph sich zur Volkszählung auf diesen Weg machen müssen. Der römische Kaiser will es so. Doch Lukas ist nicht nur Erzähler dieser Geschichte. Einer alten Legende zufolge ist der auch Maler. Er ist der erste, der Maria und dem Kind in dieser schlimmen Zeit ein Gesicht gegeben hat. ... Sein Porträt wurde lange zum Maßstab für alle Marienbilder und zugleich für unser christliches Menschenbild bis heute, denn er zeigt: niemand ist nur eine Nummer in einer Liste. Unverwechselbar ist jedes Gesicht. Das lässt uns nicht vergessen, denn wir alle haben um Gottes willen ein Ansehen.

Mittwoch, 11. Dezember: Der größere Mut - Demut

Der Advent ist immer in der dunkelsten Zeit des Jahres, oft auch im Lebensgefühl: Jeden Tag Nachrichten von Menschen, die mit Worten oder Waffen aufeinander losgehen. Verrücktes Wetter und die Wissenschaft wissen: Wir selbst sind die Ursache. Wie soll das weitergehen? Was erwartet unsere Kinder? Ich glaube, wir brauchen jetzt Vorbilder. Vielleicht wie Maria, die auch zur Unzeit schwanger ist. Ihre erste Frage lehnt sich auf: "Wie soll das gehen?" Aber dann nimmt sie an, was kommt - in Demut. Klingt altmodisch, ist aber für mich das wichtigste Wort in dunklen Zeiten. Denn darin steckt der "Mut", den Maria lebt: Sie fragt nach und verlässt sich doch auf Gott, trägt sein Wort unterm Herzen und bringt mitten im Elend die Liebe zur Welt, die uns leben lässt.

Donnerstag, 12. Dezember: Blumen im Stall

Ein nacktes Kind auf dem Boden, rohe Steinwände inmitten einer Ruine. Dunkle Fensterhöhlen. Eine einzige Säule trägt das brüchige Dach. Eine Szene wie aus einem Kriegsgebiet. Dabei ist es ein mittelalterliches Weihnachtsbild. Friedrich Herlin malte es auf die Holztafeln eines Altars in Nörtlingen. Auf den ersten Blick trostlos - wären da nicht zwei Gestalten, die gerade in diesem Moment in die Knie gehen. Wie ein angehaltener Film. Sie sind noch nicht unten angekommen, aber man sieht die Bewegung. Mehr noch: ihre Zuneigung. Wie sie Leben in Schutz nehmen wollen. In diesem Moment. Ein Vorbild bis heute. Darum malt der Meister neben die tragende Säule und das nackte Kind eine kleine Primel mit gelben Blüten. Man nennt sie Himmelschlüssel.

Freitag, 13. Dezember: Marias Papagei

Ein Papagei an der Krippe: Auf alten Altarbildern ist dieser bunte Vogel manchmal genau neben Maria gemalt. Aber er ist nicht irgendein exotisches Geschenk oder verirrtes Haustier im Stall von Bethlehem. Er gehört zur Zeichensprache des Glaubens. Denn der Papagei ist eines der wenigen Tiere, die eine menschliche Stimme nachahmen können. Für fromme Ohren damals hörte sich sein Schrei wie das gekrächzte Wort "Ave" an. So ähnlich wie der Gruß des Engels: "Ave Maria" als er die Geburt Jesu ankündigt. Der Papagei erinnert auf diese Weise alle, die das Bild betrachten: ein Leben im Glauben mit beginnt nachahmen. Nachsprechen, was der Engel sagt. Beten lernen und Gottes Wort annehmen, wie Maria es tut. Sie geht damit schwanger und bringt an Weihnachten die Liebe zur Welt.

Samstag, 14. Dezember: Dazwischen um 16.50 Uhr

"Wir schenken uns zu Weihnachten nichts mehr." Ich kennen einige, die es leid sind. Sie beteiligen sich nicht mehr am zwanghaften, gegenseitigen Geschenke machen. Bestenfalls Schrottwichteln geht noch. Mit Dingen, die man schon immer mal loswerden wollte. Formschön und zweckfrei oder so grässlich und skurril, dass sie schon wieder gut sind. Beim Auspacken haben wir schon Tränen gelacht. Ich denke: manchmal braucht es vielleicht genau diesen Umweg, um den Sinn des Schenkens wieder zu sehen: Denn wörtlich bedeutet schenken "Durst stillen". Beim "Einschenken" haben wir dieses Bild noch vor Augen. Genau so wird auch in der Bibel davon erzählt. Wir bekommen nicht immer, was wir uns wünschen. Aber Gott stillt unseren Durst nach Leben. Angefangen mit jedem befreienden Lachen, das sich einstellt. Ein Vorgeschmack von "O du fröhliche ..."

Sonntag, 15. Dezember: 3. Advent

In der Kirche hat dieser 3. Advent noch einen lateinischen Namen: Gaudete - Freut euch! Und zwar nicht norddeutsch zurückhaltend, sondern so, dass man es sieht und hört und fühlt: Ausgelassen. "Gaudi" Das meint Gaudete! Ein kleines Weihnachten mitten im Advent! Es kann gut sein, dass manchem in dieser Zeit nicht danach zumute ist. Wir warten ja nicht mehr wie Kinder auf Bescherung. Eher mit Sorge: Wer oder was kommt da überhaupt auf uns zu? Die tröstliche Antwort auf diese Vertrauensfrage: In allem, was wir erleben, kommt am Ende niemand anders als Gott selbst. Schon jetzt stellt er sich ein als Gedanke am Tag und als Trost in der Nacht. Grund zur Freude! Werft euer Vertrauen nicht weg. Macht es wahr! Denn "die Herren der Welt kommen und gehen - unser Herr kommt" (Bundespräsident Gustav Heinemann).